

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Harold Robbins**  
**Der Clan**  
Roman

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Ich saß im Bett und schlürfte heißen Kaffee, als die Krankenschwester hereinkam. Die Engländerin mit den großen Brüsten. Sofort fummelte sie an den Vorhängen herum und zog sie auf, damit mehr Tageslicht ins Zimmer strömte.

«Guten Morgen, Mr. Perino», sagte sie.

«Guten Morgen, Schwester», antwortete ich.

«Heute ist der große Tag, nicht wahr?» Sie lächelte.

«Tja.»

«Dr. Hans wird jeden Augenblick hier sein», sagte sie.

Plötzlich meldete sich meine Blase. Ich schwang die Beine über den Bettrand. Sie nahm mir die Kaffeetasche ab. Ich ging in die Toilette, ohne mir die Mühe zu machen, die Tür zu schließen. Hier war, nach einem Aufenthalt von einem Monat, nichts mehr intim.

Die Stärke, mit der die Flüssigkeit aus mir strömte, hatte etwas Beruhigendes. Beim Händewaschen betrachtete ich im Spiegel die weißen Verbände, die mein Gesicht bedeckten. Wie ich wohl darunter aussah? Das würde ich bald genug erfahren. Ein komischer Gedanke schoß mir durch den Kopf: Würde ich mich zukünftig im Gesicht kratzen, wenn mich der Hintern juckte?

Sie wartete schon mit einer Spritze, als ich wieder ins Zimmer kam. Ich blieb stehen. «Wozu ist die?»

«Dr. Hans hat sie verordnet. Ein leichtes Beruhigungsmittel. Er möchte, daß seine Patienten entspannt sind, wenn die Verbände abgenommen werden.»

«Ich bin ganz ruhig.»

«Ich weiß», sagte sie. «Aber trotzdem. Es ist ihm lieber. Geben Sie mir Ihren Arm!»

Sie war sehr geschickt, ich spürte nur einen winzigen Stich. Dann führte sie mich zu dem Stuhl am Fenster. «Und jetzt setzen Sie sich, ich mache es Ihnen nett und gemütlich.»

Ich setzte mich hin; sie legte mir eine leichte Decke um die Beine und ein weiches Polster hinter den Kopf. «Ruhen Sie sich etwas aus», sagte sie und ging zur Tür. «Wir kommen bald wieder.»

Ich nickte, und sie ging hinaus. Die Sonne schien auf den Sommerschnee der Alpen. Ein Mann in kurzen Lederhosen kam vorbei.

Ich döste ein.

Bei meiner ersten Begegnung mit ihm war ich acht Jahre alt. Das war im Jahre 1939 in einem kleinen Park, in den mich meine Kinderfrau oft zum Spielen führte. Ich trat gerade die Pedale des Miniaturrennwagens, den mir mein Großvater zum Geburtstag geschenkt hatte. Er hatte ihn in Italien speziell für mich anfertigen lassen. Mit den Lederriemen über der Motorhaube und den echten elektrischen Scheinwerfern war der Wagen eine genaue Nachbildung des Bugatti Typ 59, der 1936 in Brooklands den Rekord aufgestellt hatte. Nicht einmal das Bugatti-Zeichen auf dem Kühler fehlte.

Ich raste wie toll den Weg hinunter, da sah ich die beiden vor mir; die hochgewachsene Schwester, die den Mann im Rollstuhl schob. Ich verlangsamte mein Tempo und hupte.

Die Schwester schaute über die Schulter zurück und fuhr den Stuhl auf die rechte Seite.

Ich wollte ihn links überholen, aber an dieser Stelle war eine kleine Steigung, und so kräftig ich auch auf die Pedale trat, ich konnte nur mit ihnen auf gleicher Höhe bleiben.

Der Mann im Rollstuhl sprach als erster. «Feine Maschine, die du da hast, mein Sohn.»

Ich schielte zu ihm hinüber und trat weiter mit aller Kraft auf die Pedale. Ich sollte mit Fremden nicht reden, aber die-

ser sah ja ganz okay aus. «Das ist keine Maschine», sagte ich.  
«Das ist ein Bugatti.»

«Das sehe ich», sagte der Mann.

«Der schnellste Wagen, den es gibt.»

«Kein Anzugsvermögen.»

Ich trat immer noch mit aller Kraft die Pedale, aber nun kam ich außer Atem. «Es geht bergauf.»

«Das meine ich ja», sagte er. «Auf ebener Strecke sind sie in Ordnung, aber kaum kommt eine kleine Steigung, haben sie nichts mehr im Kasten.»

Ich antwortete nicht. Ich brauchte meinen ganzen Atem für die Pedale.

«Da vorn steht eine Bank», sagte er. «Fahr doch mal an den Rand, wir sehen uns deine Maschine an. Vielleicht können wir etwas daran machen.»

Das war mir sehr recht – ich war außer Atem. Ich schaffte es, vor ihm die Bank zu erreichen. Die Schwester schob den Rollstuhl dicht daneben. Ich kletterte aus meinem Wagen.

Gianni, der immer dabei war, wenn ich mit der Kinderfrau in den Park ging, kam angelaufen. «Hast du dir weh getan, Angelo?»

Ich schüttelte den Kopf.

Gianni blickte auf den Mann im Rollstuhl. Sie redeten nicht, aber sie schienen einander zu verstehen, und Gianni lächelte.

Der Mann beugte sich aus dem Rollstuhl und warf einen Blick in meinen Wagen. Er griff nach unten, hob den Sitz und legte so Getriebe und Kette frei.

«Wollen Sie unter die Haube schauen?» fragte ich.

«Ich glaube nicht», erwiderte er lächelnd und ließ den Sitz auf seinen Platz zurückfallen.

«Sind Sie Mechaniker?» fragte ich.

Er sah mich überrascht an, doch dieser Ausdruck verschwand gleich wieder aus seinem Gesicht. «So könnte man

es wohl nennen», sagte er. «Jedenfalls war ich es früher einmal.»

«Könnten Sie meinen Wagen frisieren?»

«Ich glaube schon.» Er warf der Schwester einen Blick zu. «Kann ich bitte mein Notizbuch haben, Miss Hamilton?»

Sie reichte ihm wortlos ein gewöhnliches Notizbuch mit hartem Umschlag. Ich benutzte ein ähnliches in der Schule. Er nahm eine Feder aus der Tasche und zeichnete mit dem Blick auf den Bugatti schnell eine Skizze.

Ich ging um den Rollstuhl herum und sah sie mir an. Sie zeigte ein seltsames Gewirr von Rädern, Ketten und Linien. «Was ist das?» fragte ich.

«Ein Wechselgetriebe.» Er lachte über mein verdutztes Gesicht. «Macht nichts», sagte er, «du wirst schon sehen, es klappt.»

Er führte die Zeichnung zu Ende und gab der Schwester das Notizbuch zurück. «Wie heißt du schon?»

«Angelo.»

«Also hör zu, Angelo», sagte er lächelnd, «wenn du übermorgen um die gleiche Zeit hierherkommst, habe ich eine Überraschung für dich.»

Ich warf Gianni einen fragenden Blick zu. Er nickte wortlos.

«Das läßt sich machen, Sir», sagte ich.

«Ausgezeichnet.» Er wandte sich an die Schwester: «Nun nach Hause, Miss Hamilton. Wir haben zu arbeiten.»

Ich war zeitig zur Stelle. Aber er war schon da. Als er mich sah, lächelte er. «Guten Morgen, Angelo.»

«Guten Morgen, Sir», sagte ich. «Guten Morgen, Miss Hamilton.»

Sie rümpfte die Nase. «Guten Morgen.» Ich hatte den Eindruck, sie mochte mich nicht.

Ich wandte mich wieder an ihn. «Sie haben mir eine Überraschung versprochen?»

Er lachte. «Nur Geduld, junger Mann, dort kommt sie schon.»

Ich folgte seinem Blick. Zwei Männer in weißen Overalls trugen eine große Holzkiste den Weg herauf. Ein dritter folgte mit einem Werkzeugkasten.

«Hierher!» rief mein Freund im Rollstuhl. Sie stellten die Kiste vor ihm ab. «Alles fertig?» fragte er den Mann mit dem Werkzeugkasten.

«Wie Sie es angeordnet haben, Sir», antwortete der Mann. «Ich habe mir nur erlaubt, zehn Millimeter Spielraum für die Wellenanordnung zu lassen für den Fall, daß wir etwas nachstellen müssen.»

Mein Freund lachte. «Immer noch kein Zutrauen zu meinem Augenmaß, wie, Duncan?»

«Hat keinen Sinn, es darauf ankommen zu lassen, Mr. Hardeman», erwiderte Duncan. «Wo ist der Wagen, an dem wir arbeiten sollen?»

«Hier», sagte ich und schob den Wagen vor ihn hin.

Duncan schaute auf ihn runter. «Sieht prima aus, das Auto!»

«Ein Bugatti», sagte ich. «Mein Großvater hat ihn extra für mich in Italien bauen lassen.»

«Die Italiener machen erstklassige Karosserien», sagte Duncan, «aber von Maschinen verstehen sie nichts.» Er wandte sich an die beiden anderen. «Okay, Jungs, an die Arbeit!»

Jetzt erst sah ich die Schrift auf dem Rücken ihrer Overalls: BETHLEHEM MOTORS. Die Männer arbeiteten schnell, jeder Handgriff saß. Sie lösten zwei Riegel an den Seiten und hoben Deckel und Seitenwände zusammen ab. Dadurch wurde der Kistendeckel zu einer Werkbank, auf die sie meinen Wagen stellen konnten.

Dann begannen sie zu arbeiten. Auf dem Kistenboden sah ich einen rechtwinkeligen Stahlrahmen mit Getrieben, Ketten und Rädern. «Was ist das?» fragte ich.

«Ein neues Chassis», antwortete mein Freund. «Es war viel

einfacher, das Ganze mit allem Drum und Dran in der Werkstatt zu bauen, als deines auseinanderzunehmen.»

Ich sagte nichts. Inzwischen hatten die beiden Männer die Karosserie meines Autos vom Chassis abgehoben und hantierten an den Rädern. Wenige Minuten später lag das neue Chassis bereits auf der Kiste, und sie schraubten meine Räder dran. In knapp zehn Minuten hatten sie die Karosserie des Bugatti auf das neue Chassis montiert.

Mr. Duncan trat ans Auto und sah hinein. Er hantierte ein wenig daran herum, schob etwas vor, dann etwas zurück. «Scheint mir jetzt okay zu sein, Sir», sagte er.

Mein Freund grinste. «Haben Sie die zehn Millimeter gebraucht?»

«Nein, Sir», sagte Duncan. Er nickte den beiden anderen zu.

Sie stellten den Wagen auf die Erde. Ich schaute ihn an, dann meinen Freund.

«Los, Angelo, steig ein.»

Ich kletterte in den Wagen, während er seinen Stuhl neben mich rollte. «Ich will dir ein paar neue Dinge zeigen, bevor du losfährst», sagte er. «Siehst du den Getriebehebel neben deiner rechten Hand?»

«Ja, Sir.»

«Leg die Hand darauf!» Ich gehorchte. «Der Hebel bewegt sich vor- und rückwärts, und wenn er in der Mitte steht, läßt er sich seitwärts und dann wieder nach vorn schieben. Versuch es mal!»

Ich bewegte ihn vor- und rückwärts, dann zur Mitte und seitlich vor. Ich sah den Mann im Rollstuhl an. Etwas von dem, was er getan hatte, wurde mir plötzlich klar.

Er erkannte es an meinem Blick. «Weißt du, Angelo, wozu das dient?»

«Ja, Sir», sagte ich. «Schnell-, Langsam- und Rückwärtsgang.»

«Brav, mein Junge. Aber das ist noch nicht alles. Ich habe

an deinen Hinterrädern Rücktrittsbremsen angebracht. Wenn du die Pedale nach rückwärts trittst, kannst du das Tempo verlangsamen oder stehenbleiben, genau wie bei einem Fahrrad. Verstanden?»

Ich nickte.

«Also gut», sagte er. «Versuch es mal, aber sei vorsichtig. Der Wagen ist nun viel schneller als zuvor.»

«Ja, Sir», sagte ich. Ich fuhr den Abhang vorsichtig hinunter, genoß das neue Fahrgefühl und probierte die Bremsen aus. Jedesmal, wenn ich sie losließ, ging es ein wenig schneller, dann stieg ich wieder auf die Bremsen, und die Fahrt wurde langsamer. Am Fuß des Abhangs kehrte ich auf dem Weg um, indem ich zurückstieß und dann wieder vorwärtsfuhr. Ich schaffte die Steigung fast ebenso leicht wie die Fahrt abwärts und blieb stehen. «Er ist fabelhaft!»

Ich stieg aus dem Auto und ging auf meinen Freund zu. «Danke vielmals», sagte ich und streckte ihm die Hand entgegen.

Er schüttelte sie. «Sehr gern geschehen, Angelo.» Er lächelte. «Jetzt mußt du aber aufpassen. Du hast da einen sehr schnellen Wagen.»

«Keine Sorge, Sir», sagte ich. «Wenn ich groß bin, werde ich Rennfahrer.»

Die Männer hatten die Teile des alten Wagens in die Kiste getan. Sie machten sich auf den Weg, und Mr. Duncan gesellte sich zu uns.

Er reichte meinem Freund ein Blatt Papier. «Entschuldigen Sie die Störung, Sir, aber ich brauche da Ihre Unterschrift.»

Mein Freund griff nach dem Blatt. «Was ist es?»

«Ein neues System, das LH Zwei eingeführt hat. Ein Arbeitsauftrag. Ich muß Sie auch fragen, welche Abteilung damit belastet werden soll.»

Mein Freund grinste fast so, wie ich gegrinst hätte. «Versuchswagen.»

Duncan lachte. «Ja, Sir.»

Mein Freund unterschrieb, und Duncan wandte sich um. Ich rief ihn zurück. «Besten Dank, Mr. Duncan.»

Er schaute ernst zu mir herunter. «Nichts zu danken, Junge. Nur merk dir eins: Du fährst vielleicht einen Bugatti. Aber du verdankst es Mr. Hardeman, daß du einen Antrieb von BETHLEHEM MOTORS hast.»

«Ich werde es nicht vergessen», sagte ich und sah ihm nach, wie er eilig den anderen Männern folgte. Dann wandte ich mich an meinen Freund. «Sie heißen Mr. Hardeman?»

Er nickte.

«Sie sind sehr nett», sagte ich.

Er lächelte. «Manche Leute sind da anderer Meinung.»

«Um die würde ich mich nicht kümmern», sagte ich. «Es gibt auch eine Menge Leute, die meinen Großvater nicht mögen. Aber er ist nett, und ich mag ihn gern.»

Er schwieg.

Hinter mir hörte ich die Stimme seiner Pflegerin. «Es ist Zeit für uns, Mr. Hardeman.»

«Noch einen Moment, Miss Hamilton», sagte er. «Wie alt bist du, Angelo?»

«Acht.»

«Ich habe einen Enkel, der zwei Jahre älter ist als du. Er ist zehn.»

«Vielleicht darf ich mal mit ihm spielen. Er kann meinen Wagen fahren.»

«Das wird wohl nicht gehen», sagte Mr. Hardeman. «Er ist fort, auf der Schule.»

Die Pflegerin wurde ungeduldig. «Es wird spät, Mr. Hardeman.»

Er schnitt eine Grimasse.

«Die sind immer so, Mr. Hardeman», sagte ich. «Die meine ist auch ständig hinter mir her.»

Er lächelte. «Das kann ich mir vorstellen.»

«Angeblich brauche ich nächstes Jahr keine mehr. Warum haben denn Sie eine?»

«Ich kann nicht gehen», sagte er. «Ich brauche jemand, der mir hilft.»

«Ein Unfall?»

Er schüttelte den Kopf. «Ich war krank.»

«Wann sind Sie wieder gesund?»

«Ich kann nie mehr gehen», sagte er.

Ich schwieg eine Weile. «Woher wissen Sie das? Mein Vater sagt, es geschehen jeden Tag Wunder. Und mein Vater muß es wissen, er ist Arzt.» Jetzt fiel mir etwas ein. «Vielleicht könnte er Sie besuchen. Er ist ein sehr guter Arzt.»

«Sicher, Angelo», sagte Mr. Hardeman freundlich. «Aber für eine Weile habe ich genug von Ärzten.» Er winkte der Schwester. «Übrigens verlasse ich Florida am Wochenende für lange Zeit.» Er streckte die Hand aus. «Leb wohl, Angelo.»

Ich hielt seine Hand fest und wollte sie nicht loslassen. Alle, die ich gern hatte, mußten fort. Zuerst der Großvater, jetzt Mr. Hardeman. «Darf ich Sie sehen, wenn Sie wiederkommen?»

Er nickte.

Ich hielt immer noch seine Hand fest. «Ich bin jeden Sonntag um diese Zeit im Park und schaue nach, ob Sie da sind.»

«Am ersten Sonntag nach meiner Rückkehr komme ich her», sagte er.

Ich ließ seine Hand los. «Abgemacht.»

Die Schwester schob ihn den Weg hinunter. Ich blickte ihnen nach, bis sie außer Sicht waren, dann stieg ich in mein Auto. Erst zwanzig Jahre später erfuhr ich, was LH Eins alles auf die Beine gestellt hatte, um mir diese Überraschung zu bereiten.

Ich war in Duncans Büro in der Abteilung für Konstruktionsplanung, um über den Wagen zu sprechen, den ich am nächsten Tag testen sollte, da wandte sich der alte Ingenieur plötzlich mir zu.

«Erinnern Sie sich noch an den Bugatti, den LH Eins für Sie umbauen ließ, als Sie noch ein kleiner Junge waren?»

«Wie könnte ich den vergessen?» antwortete ich.

Ja, wirklich, von jenem Augenblick an hatte es für mich nur noch Autos gegeben. Es kam für mich nichts anderes mehr in Frage.

«Haben Sie sich mal gefragt, wieviel der damals kostete?»

«Eigentlich nicht.»

«Ich habe das von ihm unterschriebene Original des Arbeitsauftrags als Andenken aufgehoben.» Er öffnete die mittlere Schublade seines Schreibtisches, nahm das Blatt heraus und reichte es mir. «Wissen Sie, daß er sämtliche Leute vom Entwurfsbüro und aus der Fabrikation von der Arbeit abbeordnete und vierundzwanzig Stunden lang nur an Ihrem Wagen arbeiten ließ?»

«Nein, das wußte ich nicht», sagte ich. Ich schaute auf das Blatt Papier in meiner Hand. «Versuchs-Chassis», stand auf dem Auftragsblatt. «Auftrag von Loren Hardeman I. 11 347,51 Dollar.»

Ich spürte, wie jemand leise meine Schulter berührte, und schlug die Augen auf. Es war die englische Pflegerin. «Dr. Hans ist hier.»

Ich drehte mich um. Dort war er, seine Brille glänzte. Wie gewöhnlich standen seine sechs Gehilfen hinter ihm.

«Guten Morgen, Mr. Perino», sagte er. «Wie geht es Ihnen heute? Irgendwo Schmerzen?»

«Nein, Herr Doktor. Es tut nur weh, wenn ich lache.»

Er lächelte nicht, sondern winkte nur der Schwester. Sie schob einen Tisch heran, auf dem Stahlinstrumente blitzten. «Nun werden wir sehen, wie gut wir gearbeitet haben», sagte er in seinem üblichen Flüsterton.

Fasziniert starrte ich auf den Tisch. Ich fühlte mich wie hypnotisiert von den schimmernden Instrumenten. Er nahm einen Schaber mit kurzer Klinge zur Hand. Nun war es soweit.

Wie viele Menschen haben die Chance, bei Lebzeiten ein neues Gesicht zu bekommen?

Das Ganze begann im Mai nach den fünfhundert Meilen von Indianapolis. Mein Biest war in der zweiundvierzigsten Runde ausgebrannt, und ich fuhr an die Boxen. Ich brauchte das Gesicht des Rennleiters nicht anzusehen, um zu wissen, daß es aus war. Ich verließ die Rennbahn, ohne das Ende des Rennens abzuwarten.

Erst als ich im Motel meine Zimmertür öffnete, fiel mir ein, daß ich Cindy an der Rennbahn gelassen hatte. Ich hatte sie völlig vergessen.

Ich öffnete den kleinen Kühlschrank, nahm ein paar Eiskwürfel heraus und goß kanadischen Whisky darüber. Während ich langsam den Drink schlürfte, ging ich ins Badezimmer und drehte den Warmwasserhahn für die Wanne auf. Dann schlenderte ich ins Zimmer zurück und stellte das Radio an. Auf der Skala suchte ich die Rennberichte. Das Fernsehen durfte in einem Umkreis von fünfzig Meilen nichts über das Rennen bringen.

Die Stimme des Sprechers wurde lauter: «In der vierundachtzigsten Runde liegen Andretti und Gurney auf Platz eins und zwei. Eine richtige Schlacht der Riesen, meine Damen und Herren . . .» Ich schaltete ab. So war es vom Anfang des Rennens an gewesen.

Ich trank mein Glas aus, stellte es auf den Kühlschrank und ging wieder ins Badezimmer. Ich drehte das kalte Wasser an, steckte die tragbare Jacuzzi-Wirbelstrompumpe an und zog mich aus. Vom aufgewühlten Wasser stiegen Wolken hoch und füllten das Badezimmer mit Dampf. Ich machte es mir im heißen Wasser bequem.

Ich lehnte meinen Kopf an die Wannwand und ließ mir